

Predigt Bischof em Leo Nowak

**Eucharistiefeier anlässlich des 30jährigen Bestehens der Partnerschaftsaktion- Ost am 13.01.2022
Jes 55,1-3 / Mt 14,13-21**

Die Initiative Partnerschaftsaktion - Ost des Bistums Magdeburg ist uns wie vom Himmel gefallen. Es war wohl an einem Abend Im Januar 1991. Frau Lampa und ich wollten noch schnell eine dringliche Besorgung im Kaufhaus Karstadt machen. Es war kalt. Umso mehr verwunderlich war es, dass vor dem Eingang zum Warenhaus eine Musikgruppe musizierte. Ein Blick auf die Instrumente und beim Hinhören auf die Melodien wurde mir sofort klar, das sind keine Deutschen, sondern Leute aus dem Osten. Irgendetwas stimmt da nicht, war sofort meine Vermutung. Ich suchte nach einem Gesprächspartner. Einer aus der Gruppe konnte etwas deutsch. „Wir eingeladen von Firma n ch Magdeburg. Firma weg, nicht da. . Autobus kaputt. Motor kaputt. Wir kein Geld. Nicht Chlep - nicht Brot. Nicht wissen wo schlafen!"

Spontan wurde mir klar hier muss unverzüglich geholfen werden. Ich konnte mit . Rat Nachtwei, dem damaligen Leiter unseres Seelsorgeamtes telefonieren. Sofort . war er bereit zu handeln. Obwohl im Roncalli-Haus wegen der Tagungsteilnehmer kaum Platz war wurden die Frauen der aus etwa 30 Personen bestehenden Gruppe im alten Roncalli-Haus aufgenommen. Die Männer bekamen in einer naheliegenden Kaserne Unterkunft.

Schon am nächsten Abend fand im Saal der Propstei ein Konzert mit russischer Musik und Volkstänzen statt, das ich nicht vergessen werde. Unsere nicht angemeldeten Gäste aus Russland wollten sich unbedingt bedanken . Adressen wurden ausgetauscht und Freundschaften geschlossen, die teilweise bis heute bestehen.

Schon zu Ostern fuhr Gerhard Nachtwei mit Heiner Hesse, Edith Gibson und Norbert Bischof nach Tutajew, dem Heimatort unserer russischen Musikanten, um vor Ort zu erkunden wie und womit wir helfen können. ‚Das Kind Partnerschaft Ost des Bistums Magdeburg‘ war geboren.

Uns war bewusst, dass der Westen uns schon in der DDR-Zeit unterstützt hat. Die deutsche Einheit brachte trotz vieler Schwierigkeiten eine spürbare Verbesserung unserer Verhältnisse. Die Staaten des Ostens hingegen waren da viel schlechter dran und auf sich allein angewiesen. Jetzt müssen wir helfen so gut wir können. Das war unsere Motivation.

In der Folgezeit folgten Kontakte mit Litauen, Bulgarien, Ungarn, Polen und der West-Ukraine. Von 1994-2018 war Frau Monika Köhler Leiterin unserer Aktivitäten in der Partnerschaftsaktion Os-t. Ihnen allen und der jetzigen Leiterin Frau Hinz und allen Helfern und Sponsoren gebührt Dank und Anerkennung. Nach dem Gottesdienst können wir im Kreuzgang sicher noch weitere Informationen erhalten.

Als Christen glauben wir, dass Gott das Wohl und Heil aller Menschen will. Die biblischen Texte, die wir soeben hörten bestätigen diese Aussage. Hören wir noch einmal hin. Zuerst kommt der Prophet Jesaja zu Wort. Jesaja ist der große Prophet des AT. 800 Jahre vor Christus lebte er und proklamierte schon damals, was Gott mit uns vorhat. Das hört sich an, wie ein großer Traum, ein Wunschbild, eine Utopie. Aber der Prophet schaut schon voraus. Das ist die Zukunft. Jawohl, darauf läuft alles hinaus. Alle Durstigen bekommen zu trinken. Jeder bekommt zu essen, auch die, welche kein Geld haben. Hört auf mich, spricht der Prophet im Namen Gottes. Hört und ihr werdet aufleben. Ich schließe mit

euch einen ewigen Bund. Diese Zukunft hat schon begonnen, wo Menschen in seinem Namen handeln.

Das Evangelium von der sogenannten Brotvermehrung ergänzt diese Prophetie mit einem ganz kurzen Imperativ: ‚Gebt ihr ihnen zu essen.‘ Gott will sein Heil nicht ohne uns bewirken. Wir können das aber nicht, so die Antwort seiner Gefährten. Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. Was ist das für so viele?

Bis heute dieselben Argumente. Wir müssen an uns selbst denken. Wo bleiben wir, wenn so viele Flüchtlinge kommen? Jeder ist sich selbst der Nächste? Meine Freiheit hat Vorfahrt. Ich bin allein für mich selbst verantwortlich. Ich kann sowieso nichts machen. Ich habe mit mir selbst genug zu tun. Wir als Privilegierte und Bevorzugte auf unserer Erde würden schon jammern bevor es weh tut meint einer, der sich selbst in Frage stellt. Wir treten auf der Stelle. Wir ändern nichts und verändern auch nichts, wenn wir nicht daran glauben können oder wollen, dass wenige Brote und Fische,

, die wir haben viele satt machen können, wenn wir anfangen zu teilen. Darin besteht wohl das große Wundern und Staunen, dass vieles sich löst und wir unseres Lebens selbst froher werden, wenn wir solche Worte nicht nur hören, sondern immer wieder anfangen unser Leben danach auszurichten, wenn es heißt ‚gebts ihr ihnen zu essen‘. Was wäre aus unseren russischen Besuchern geworden, wenn damals Gerhard Nachtwei nicht beherzt und unkompliziert geholfen hätte?

Ich halte es nicht für vermessen, wenn ich die Initiative ‚Partnerschaft Aktion Ost‘ in diesen Zusammenhang stelle. Wir sind als katholische Kirche und Christen in unserem Land wahrhaftig nur eine kleine Truppe. Wo und wann immer wir aber nach diesem Wort Jesu handeln, da können wir uns im wahrsten Sinn des Wortes nur wundern. Da kommt ein Stein ins Rollen, der nicht mehr aufzuhalten ist. Wir können erfahren, dass Gott auch heute mit uns ist und durch uns wirkt. Wir müssen aber auch an uns selbst glauben, dass wir durchaus fähig sind Gutes zu bewirken. Wir müssen aber auch an den Menschen überhaupt glauben, denn die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Mitmenschlichkeit und Solidarität sind oftmals nur verschüttet.

Die Erfahrung, die wir an jenem Winterabend machen durften, da Menschen in Not Schutz und Obdach gewährt wurde ist ein markantes Zeichen. Nur dann, wenn wir bereit sind zu teilen und denen zu essen geben, die um ihr tägliches Brot fürchten wird sich etwas zum Guten wenden. Diese eigentliche Wende steht immer noch aus. Möge die Partnerschaft Ost ein Ansporn sein und bleiben für den Anruf des Evangeliums, da es heißt: Gebt ihr ihnen zu essen. So handelt unser Gott auch in unserer Zeit. Und wenn du auch nur Weniges tun kannst, tu das und du wirst leben.